Mittwoch 7. Lenzmonat (März)

Beiblatt „Der Enztäler“

Jahrgang 1934 Nr. 55

Württemberg

Hirsau. (Denunziant.) Ein hiesiger Bürger wurde in Schutzhaft genommen, weil er unverantwortliche und wahrheitswidrige Anzeige erstattet hatte.

Freudenstadt. (Anwesen eingeäschert.) Am Samstag morgen brach in dem Doppelwohnhaus von Herm. Scherer und Chr. Rumpf in Ehlenbogen Feuer aus. Das Feuer, das in dem alten Haus reichliche Nahrung fand, zerstörte in kurzer Zeit das ganze Anwesen bis auf die Grundmauern. Fast das ganze Mobiliar ist verbrannt, doch konnte das Vieh gerettet werden. Allerdings kam hiebei ein Stück zu Schaden und mußte im Laufe des Tages notgeschlachtet werden. Der Feuerwehr von Ehlenbogen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu lokalisieren und bedrohte landwirtschaftliche Nebengebäude zu retten. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Flein, OA. Heilbronn. (Praktischer Sozialismus.) Gemeindepfleger Trölsch stellte auf 1. März sein Amt freiwillig zur Verfügung, um einem andern, längere Zeit arbeitslosen Kaufmann einen Arbeitsplatz frei zu machen. Acht Jahre lang hat er den Gemeindepflegerposten mustergültig versehen.

Fellbach. (Schwerer Motorradunfall.) Am Samstag nachmittag stieß ein in Winnenden wohnhafter Motorradfahrer mit voller Wucht auf einen vor ihm fahrenden Personenkraftwagen, den er in der Stuttgarter Straße überholen wollte, auf. Der Motorradfahrer, der mit ungewöhnlichem Tempo gefahren war, erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte in das Krankenhaus Bad Cannstatt übergeführt werden. Sein Beifahrer erlitt nur leichtere Verletzungen. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

Ein rassekundliches Preisausschreiben

Stuttgart, 3. März. In der Zeitschrift „Volk und Rasse“ wird folgendes rassekundliche Preisausschreiben veröffentlicht: Für den besten Vertreter oder Vertreterin der wichtigsten in Deutschland vorkommenden Rasse (nordisch, fälisch, westisch, ostisch, dinarisch) werden je ein Preis in Höhe von 400 M., je ein Preis in Höhe von 100 M. und 20 3. Preise, bestehend aus Büchern (Günthers „Rassekunde des deutschen Volkes“ usw.) ausgesetzt. Es können Bildnisse aus allen deutschen Gauen und Volksschichten eingesandt werden. Je eine Vorder-, Seiten- und Gesamtansicht ist erwünscht, auf möglichst reine Rassemerkmale unter Vermeidung von Mischtypen wird Wert gelegt. Den Preis erhält der Einsender des Bildes, der dafür einzustehen hat, daß der Abgebildete mit einer etwaigen Veröffentlichung des Bildes einverstanden ist. Auf der Rückseite der Bilder ist der Name des Abgebildeten, Herkunft des Vaters und der Mutter, sowie genaue Anschrift des Einsenders anzugeben. Letzter Einsendetag 30. Juni. Einsendungen an J. F. Lehmanns Verlag, Paul Heysestraße 26, München.

Ausstellung „Die Kamera“ in Stuttgart

Die Vorarbeiten für die Ausstellung „Die Kamera“, vom 24. März bis 15. April in den städt. Ausstellungshallen am Gewerbehalleplatz, schreiten rüstig weiter. Das Interesse für die Ausstellung, welche ein kulturell und wirtschaftlich gleich bedeutsames Ereignis zu werden verspricht, ist sehr rege. Die Gewerbehalle wird vor allem die große Empfangs- und Ehrenhalle aufnehmen, welche in Berlin mit Recht staunende Bewunderung erweckt hat. In einem breiten Band von 5 Meter Höhe werden hier die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung in riesenhaftem Ausmaß wiedergegeben. Betritt man den Raum, so zieht es einen fast magisch nach dem großen Mittelbild hin, auf dem der Führer mit dem Stabschef Röhm durch das Spalier der Standarten zu dem Nürnberger Ehrenmal schreitet. Rechts und links sehen wir zwei schöne Aufnahmen von den Nürnberger Parteitagen aus den Jahren 1929 und 1933. Einen besonderen Anziehungspunkt bildet die Aufnahme des Führers mit seinem Stabe, er selbst überlebensgroß auf den Beschauer zuschreitend. Wendet man sich rückwärts gegen den Eingang, so erblickt man ein Bild von 14 Meter Breite, eindrucksvoll den Aufmarsch der Standarten zur Weihe durch den Führer auf dem Parteitag darstellend.

Von der Ehrenhalle aus schreitet man unmittelbar auf den für die gefallenen SA.-Männern aufgebauten Ehrenraum zu. An der Stirnwand befindet sich ein einziges Großfoto. Man sieht eine lange SA.-Kolonne auf dunklem Hintergrund, die langsam oben im Dunkel verschwindet. Der ganze Raum ist auf dieses Bild abgestimmt. Die Beleuchtung ist gedämpft, feierlich erheben sich die roten Säulen. Dunkles Grün hält den Beschauer in genügendem Abstand. Ueber das Bild zieht sich eine Schriftzeile: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen!“ Der Raum ist still und feierlich, ergreifend der Gedanke, den hier das Großfoto vermittelt.

In der Gewerbehalle sind im Erdgeschoß von der Abteilung „Die Fotografie“, die historische Schau von 1839—1870, untergebracht und die wissenschaftliche Abteilung. In anderen Abteilungen sehen wir die deutsche Berufsfotografie, die Lehrstätten für Fotografie, die deutsche Amateurfotografie, die Lehrstätten für Fotografie sowie die Bildberichterstattung. In dem hinteren Raume ist die Abteilung „Druck und Reproduktion“ untergebracht, eine überaus lehrreiche Schau der Entwicklung eines Buches vom Manuskript bis zum fertiggestellten Exemplar. Gerade diese Abteilung dürfte mit ihrer Reichhaftigkeit und Anschaulichkeit dem weitgehendsten Interesse begegnen.

In den angrenzenden Hallen werden von der Abteilung „Druck und Reproduktion“ Einzelaussteller ihre Erzeugnisse zur Schau bringen. In Anbetracht der Tatsache, daß Stuttgart als die größte deutsche Buchdruckerstadt gilt und der Deutsche Buchdruckerverein Kreis IV (Südwest) für die Tage vom 7. bis 9. April eine Kreisversammlung nach Stuttgart einberuft, wird gerade diese Schau „Druck und Reproduktion“ an Bedeutung und Interesse noch gewinnen.

Endlich wird noch in der Halle 1 und der Halle 2 die Foto-Industrie und der Foto-Handel ihre Erzeugnisse ausstellen. So wird die Ausstellung „Die Kamera“, unter dem Motto „Volksaufklärung und Propaganda“ stehend, eine Musterschau deutscher Wertarbeit sein und damit der deutschen Kultur und Wirtschaft neuen Antrieb verleihen können. Sie wird durch Beteiligung von Unternehmer- und Arbeiterverbänden nicht zuletzt auch der Ueberwindung des Klassenkampfgedankens dienen u. in ihrem Teil dazu beitragen können, daß die deutsche Wiederaufbauarbeit unter Führung unseres Reichskanzlers Adolf Hitler ihr großes Ziel erreichen wird.

Die Abschlußfeier für das 15. Deutsche Turnfest in der Stuttgarter Stadthalle

Stuttgart, 4. März. Einen glänzenden Verlauf nahm die Abschlußfeier für das 15. Deutsche Turnfest Stuttgart 1933, die am Samstagabend in Gegenwart des Reichsstatthalters Murr und des Hauptfestausschusses für das Deutsche Turnfest in der überfüllten Stuttgarter Stadthalle veranstaltet wurde. Kam der Schlußfeier schon durch die Teilnahme dieser Persönlichkeiten — der Reichssportführer von Tschammer und Osten war infolge dringender Arbeiten am Kommen verhindert — erhöhte Bedeutung zu, so wurde die Kundgebung durch die Geschlossenheit und Wucht der Veranstaltungsfolge zu einem erstklassigen turnsportlichen Ereignis, das zudem in eine erhebende Weihestunde ausklang.

Kurz nach 8 Uhr erfolgte der feierliche Einzug der Groß-Stuttgarter Turnfestsieger und -Siegerinnen, verbunden mit dem Fahnenaufmarsch sämtlicher Vereinsfahnen der 31 Turnvereine von Groß-Stuttgart, allen voran das ehrwürdige Bundesbanner. Darnach begann der Reigen der Festansprachen.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Hauptausschusses, Dr. Obermeyer, nahm Oberbürgermeister Dr. Strölin das Wort, der ebenfalls auf die hohe Bedeutung des Deutschen Turnfestes in Stuttgart hinwies, allen, die im besonderen Maße mitgearbeitet haben, daß das 15. Deutsche Turnfest in so schönen und würdigen Formen verlaufen ist, namens der Stadtverwaltung und der Stuttgarter Bevölkerung dankte und als äußeres Zeichen dieses Dankes eine große Anzahl von Ehrungen vornahm.

Sodann feierte der Schirmherr des 15. Deutschen Turnfestes, Reichsstatthalter Murr, zunächst die mustergültige Organisation, die das Fest zu einem solch gewaltigen Erlebnis werden ließ. Dieses Stuttgarter Turnfest hat deshalb seine besondere Bedeutung, weil es zum erstenmal unter der Regierung des neuen Staates und in Anwesenheit des Reichskanzlers und der übrigen Reichsminister gefeiert wurde. Er wünschte, daß der Geist des 15. Deutschen Turnfestes auch über künftigen Turnfesten strahlen möge, zum Wohle unseres deutschen Volkes und Vaterlandes.

Im Mittelpunkt des Abends standen herrliche Darbietungen der besten unter den Siegern des Deutschen Turnfestes. Bei dem Schönheitsküurnen am Pferd und am Barren, an den Ringen und am Reck, wo fabelhafte, zum Teil in Stuttgart noch nie gesehene Leistungen gezeigt wurden, nahm u. a. auch der bekannte Schweizer Kunstturner Steinemann aus St. Gallen mit bestem Erfolg teil. Ferner sah man hervorragende Fechtwettkämpfe in Florett, Säbel und Degen, Federsprünge von 48 Turnern zugleich über Bock-Pferd.

Das Ganze wurde gekrönt durch die Schlußapotheose der Turnerinnen, die mit einem feierlichen Chorfesttanz unter Vorantritt von Fahnenschwingern dem neuen Deutschland und seinen Führern huldigten und den Schlußakt einleiteten, in dem das Deutsche Turnfest ausklang. Die Lichter erloschen und im Lichte von vier lodernden Pylonen erstrahlte das Bundesbanner, während Staatsschauspieler Junker feierliche Worte sprach, die in dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes ausmündeten.

Der Weiheakt schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Sieg-Heil“ auf das nächste Deutsche Turnfest im bedrängten deutschen Osten.

Ehrungen der Deutschen Turnerschaft

Stuttgart, 3. März. Im Rahmen der Schlußfeier zum Deutschen Turnfest 1933, die am Samstag abend in der Stadthalle in Stuttgart stattfand, gab Oberbürgermeister Dr. Strölin bekannt, daß es ihm eine besondere Ehre sei, die Plakette der Stadt Stuttgart in Gold dem Führer Adolf Hitler übersenden zu dürfen, der durch seine persönliche Anwesenheit dem Deutschen Turnfest 1933 erst die Weihe gegeben hat.

Die Plakette in Silber wurde verliehen dem Reichssportführer von Tschammer-Osten, dem württembergischen Reichsstatthalter Murr, dem württembergischen Ministerpräsidenten Mergenthaler, dem früheren Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Lautenschlager, dem Vorsitzenden des Hauptfestausschusses Studienrat Dr. Obermeyer, dem Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft Karl Steding, dem Männerturnwart Martin Schneider und der Frauenturnwartin Else Schröder.

Die Plakette in Bronze wurde 12 Fachberatern der Deutschen Turnerschaft für die aufopfernde Mitarbeit übergeben. Die Plakette der Stadt Stuttgart trägt das Bildnis von Friedrich Schiller.

Oberturnwart Steding übergab seinerseits die Ehrennadel der Deutschen Turnerschaft, die nur in den seltensten Fällen verliehen wird, dem Reichsstatthalter Murr, dem Ministerpräsidenten Mergenthaler, Oberbürgermeister Dr. Strölin, Oberbürgermeister a. D. Dr. Lautenschlager und Bürgermeister Dr. Sigloch.

Stahlhelme für alle preußischen Feuerwehrleute

Die neue einheitliche Dienstuniform, die auf Anordnung des preußischen Innenministers von nun an von allen Berufs- und Freiwilligen Feuerwehrleuten getragen wird. Der bisherige Lederhelm wird durch einen Stahlhelm ersetzt, der Gürtel wird durch einen Schulterriemen gehalten.

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

74)

Die Sonderausgabe der „Berliner Post“ war noch nicht erschienen. Gassert las die Meldung auf der Reise im Schnellzuge und er wurde halb ohnmächtig vor Entsetzen. Wenn bekannt wurde, wie schändlich er für Deutschland gesprochen hatte, dann . . . in Berlin war es um ihn geschehen.

Er unterbrach seine Reise und fuhr an die See.

*

Die Extraausgabe erschien.

Sie brachte den Bericht in englischer und deutscher Sprache. Die Maschinen liefen den ganzen Vormittag, denn von allen Plätzen wurde die Extraausgabe stürmisch angefordert.

Zwölf Millionen Exemplare sollten die Maschinen in den nächsten drei Tagen schaffen.

Deutschland war in Aufregung. Eine einzige Empörung ging durch das Volk und die Welle der Empörung pflanzte sich weiter, ging auf die anderen Staaten über, wallte über bis nach Genf.

In dem Bericht stand noch nichts von den Grammophonplatten. Daß der Bericht aufgenommen war, diesen Trumpf hatte man sich vorbehalten.

In Genf war alles in wildester Aufregung, als der Bericht, die Sonderausgabe der „Berliner Post“ mit den Abbildungen erschien.

Die Exemplare, die mit dem Flugzeug gekommen waren, die waren nach einer halben Stunde ausverkauft.

Parker hatte durch seinen Sekretär mühevoll ein Exemplar erhalten. Als der Großbankier den Bericht las, packte ihn das leibhafte Entsetzen. Wort für Wort stand da, wie er es und die anderen gesprochen hatten! Der Teufel hatte das stenografiert. Nicht im entferntesten dachte er an die Aufnahme auf Schallplatten.

Auf die Mitglieder des Völkerbundes wirkte der Bericht wie eine Bombe.

Die Delegationen der einzelnen Länder kamen noch vor der Sitzung zu Besprechungen zusammen und als man in der Sitzung die einzelnen Beschwerden durchsprach, da herrschte geringes Interesse. Das konzentrierte sich vielmehr auf die Interpellation des Deputierten Kerkhouve. Es war bekannt geworden, daß er zu dem unglaublichen Bericht über die Tagung der Kapitalisten sprechen wollte.

Endlich war es so weit.

Kerkhouve ergriff das Wort und sprach zu dem sensationellen Bericht. Er sah auf der Tribüne den Großbankier Parker sitzen. In ungemein scharfen Worten geißelte er die Vorgänge und forderte den Völkerbund auf, unverzüglich schärfste Maßnahmen gegen die gewissenlosen Kriegshetzer und Volksfeinde zu treffen.

Parker schrie plötzlich in seine Rede: „Dieser ganze Bericht ist von A bis Z eine einzige wahnwitzige Lüge!“

Aufregung im Saale.

Dann Stille. Man wartete auf Kerkhouves Antwort.

Langsam begann der Holländer in seinem breiten Englisch: „Dieser Bericht ist Wort um Wort die lautere und reine Wahrheit, Herr Parker, und wir werden Sie zur Verantwortung ziehen. Dieser Bericht ist nicht abgefaßt aufgrund eines Stenogramms, sondern Mr. Carry Spay — den Sie alle nur als berüchtigten Bandenführer kennen — hat die ganze Sitzung zusammen mit einer unerschrokkenen Frau, deren Namen nicht genannt werden soll, da sonst um ihre Sicherheit zu fürchten ist — auf 72 Grammophonplatten aufgenommen. Ich bitte den Vorsitzenden um die Erlaubnis, die Platten reden zu lassen!“

Atemlose Stille im Saale.

Parker starrte mit weitaufgerissenen, entsetzten Augen auf den Sprecher. Er kämpfte um Luft.

Jetzt . . . kam das Ende!

„Kommen Sie, Mr. Parker!“ hörte er die Stimme seines Sekretärs neben sich und willenlos ließ er sich von ihm von seinem Platze fortziehen.

Masson brachte das Kunststück fertig, Parker in sein Auto zu bringen, ohne daß es die draußen wartende, zu Tausenden zählende Menge bemerkte.

Drinnen aber glich alles einem Hexenkessel.

Mühsam konnte sich der Vorsitzende Gehör verschaffen.

Endlich war wieder Ruhe.

„Die Worte des Deputierten Kerkhouve entsetzen uns!“ sagte der Vorsitzende. „Wir haben an das Entsetzliche, das uns dieser Bericht brachte, nicht glauben wollen! Wenn der Bericht tatsächlich in Grammophonplatten vorhanden ist, dann ist der absolute Beweis gegeben.“

Es folgte die Vorführung der Grammophonplatten.

Deutlich war jedes Wort zu verstehen. Die Stimmen genau zu unterscheiden.

Sechs Stunden hielt die im tiefsten empörte Schar der Deputierten aus, ebenso die Presse. Als die letzte Platte zu Ende war, da wurde es mit einem Male still im Raume.

„Was nützt es uns“, schrie Kerkhouve in den Saal, „wenn wir uns hier ehrlich mühen, der Welt den Frieden zu geben, die Gerechtigkeit durchzusetzen, wenn das Geld alles untergräbt, was Gutes angestrebt wird! Dieser Bericht ist eine Tat! Die Menschen, die ihn gebracht haben, haben die größte Tat des Jahrhunderts vollbracht.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Der deutsche Männergesang

Sonderbeilage des Enztälers

Neue Ziele und Aufgaben der Musik im Dritten Reich

Adolf Hitlers Wort: „Im Deutschen Reiche wird an Vielem gespart werden müssen, aber die Kunst darf nicht darben", bedeutet eine hohe Verpflichtung für alle, denen die Verwaltung künstlerischer Volksinteressen anvertraut wurde. Denn nicht im Sinne des römischen „Panem et circenses" gedenken wir die Kunst und damit die Musik dem Volke aufzudrängen, sondern ihm wieder deutlich werden zu lassen, daß hier die starken Wurzeln seiner Kraft liegen: Musik ist weder leerer Ohrenschmaus noch Nervenkitzel noch abstraktes Formenspiel, wie dies uns fremdrassige Charlatane einzureden versuchten, sondern sie ist die veredelte und gesteigerte Form der Sprache in Ton und Gebärde. Jede Sprache aber ist Ausdruck des nationalen Volkstums, das sich in ihr und durch sie nach außen regt und zugleich schöpferisch neu gestaltet. So ist die Kunst, und ist die höchste aller Kräfte, die Musik, das Volkstum selbst, und Dienst an ihr wird zum Dienst am Volke, ihr Mißbrauch aber zum Verbrechen. Und nur so ist Hans Pfitzners Ausspruch zu verstehen: „Eine jede Nation hat diejenige Musik, welche sie verdient."

Diese naturgeforderte enge Verflechtung der Musik mit dem Volkstum bedingt einmal, daß ein jeder Volksgenosse ohne Ansehung seines Standes, seines Alters und seiner geistigen Vorbildung zum Verständnis und zum Genusse der aus seinem Volke hervorgegangenen Musik gebracht werde. Sie bedingt aber auch, daß keine Form und Art der Musik Vorrecht einer Gruppe sein dürfen. Denn in Orchester-, Chor- und Kammermusik äußert sich gleichermaßen, nur im Ausdruck verschieden, der schaffende Geist des Volkes, das damit, als ureigenster Mitschöpfer ein Anrecht darauf erwirbt sich selbst im klärenden Spiegelbild seiner Kunst zu betrachten. Mit solchem Vorrecht ist jedoch die Pflicht verbunden, teilzunehmen an allen Aeußerungen dieser Kunst und sie einzugliedern in das charakteristische Eigengepräge und das Leben eines Stammes, einer Gemeinde. Nur so wird die Gefahr der geistvernichtenden Uniformierung beschworen, wird in der Einheit die Vielheit bereitet. Nur so werden die für die vergangene Epoche bezeichnenden Entartungserscheinungen der Musik beseitigt: Persönlichkeitskult und Liebedienerei vor dem Massengeschmack. Zwei Dinge, die sich, äußerlich besehen, zu widersprechen scheinen, und die doch so treulich nebeneinander hergingen. Und wie im neuen Staat des ständischen Aufbaus kein Platz mehr ist für „Prominente" oder „Masse", so auch in der Verwaltung der Musik als Element der Volkskultur: ein jeder von uns bescheiden, nur der Gesamtheit dienend, nicht der eigenen Person, an seinem Platze, mit seinen Kräften zur höheren Ehre der deutschen Kunst und des deutschen Volkes!

Hermann Unger

Volksliedpflege in den Gesangvereinen

Wer mit offenen Augen im Sängerleben und im — Volke steht, der wird sich nicht sonderlich wundern über den schlechten Besuch vieler Konzerte. Da gibt es Vereine, für die die „Kunst" überhaupt erst beim Oratorium beginnt. Wieder andere Vereine pflegen das „Kunstlied" in seiner überspannten Form und sowohl sie als auch ihre musikalischen Führer würden es als unter ihrer Würde betrachten, zum simplen Volksliede herabzusteigen. Und jene, die doch Volkslieder singen, die wollen sie wenigstens in möglichst kunstvollen Bearbeitungen „kultivieren". Das „Volk" aber, das zu den Konzerten geht, ist erdrückt von dem Riesenapparat, der aufgebaut wurde, um ihm den Genuß eines Oratoriums zu bereiten, betäubt von der Woge der Klänge, die es überflutet, erstaunt und gelähmt ob der Größe der Kunst, die trotz allem sein Herz, sein Gemüt nicht zu erwärmen vermag. Es geht enttäuscht und unbefriedigt heim und — kommt nicht wieder. Kein Wunder; denn was in den Veranstaltungen seiner Aufnahmefähigkeit, seinem Musikverständnis zugemutet wurde, war viel zu viel.

Chorleiter und Sänger messen das Publikum meist mit ihren eigenen Maßstäben und begehen damit einen großen Fehler. Kehren wir doch einmal die Sache um! Wie lange und wie oft muß denn ein einziges Lied von diesen Fachleuten „bearbeitet" werden, bis es so erfaßt und angeeignet ist, daß es als „konzertreif" gelten kann? Wie viele Erklärungen und Belehrungen, wie viele Proben und Wiederholungen hängen an einem ganzen Konzertprogramm. Und — wenn wir ehrlich sein wollen — wie viele Takte aus diesem Programm verbleiben dem Sänger als eigener Besitz? Nun rauscht das Programm in 1½ bis 2 Stunden an den Ohren eines musikalisch nicht vorgebildeten und nicht vorbereiteten Publikums vorüber. (Bitte sehr! Das „große Publikum" ist tatsächlich so!!) und man will sich wundern, wenn dieses für so hohe Kunst nicht das erwartete Verständnis aufbringt! Müßte man nicht eher die Geduld bewundern, mit der es sich eine Kost servieren läßt, die es weder „genießen" noch „verdauen" kann? Dem großen Publikum, der breiten Masse des Volkes, an die wir uns in erster Linie wenden wollen und wenden müssen, fehlen die Möglichkeiten, unsere Kunst zu erfassen und zu verstehen. Wo aber das Verständnis fehlt, da sind alle Mühe und aller gute Wille vergebens. Das Volk verlangt Lieder, die es selber singt oder die es wenigstens mit dem Maße seines durch eigenes Singen erworbenen Musikverständnisses erfassen und begreifen, Musik, die es in seinem Innern miterleben kann.

Warum singen wir?

Von Georg Böttcher, Jena

Warum singen wir?

Weil Singen uns ein großes beglückendes Tätigsein bedeutet.

Es gab eine Zeit, in der die Krise des deutschen Volkes uns in die Stille zwang, in der wir abgewandt der Zeitströmung uns im Liede Trost und Erbauung suchten.

Heute, wo wir den Glauben an Deutschland groß und leidenschaftlich wachsen sehen, wo das Ringen um das wundervolle Gleichgewicht echter Besinnung eingesetzt hat, spüren wir, daß wir Chorvereinigungen berufen sind, am Kulturaufbau unserer Nation mitzuarbeiten. Es gilt die Tore zu uns weit zu öffnen, um jeden an der hohen Steigerung der Freude am Dasein, an der Kunst teilnehmen zu lassen, ihn einzuschließen in den großen Gefühls- und Interessenzusammenhang der nationalen Gemeinschaft. Der Geist des heutigen deutschen Volkstums soll in unserem Singen wirksam sein — der Geist, der sich in unseren Tagen durch seine geschlossene Richtung auf das Nationale, durch seine Tatkraft, seine Sammlung so wunderbar entfaltet hat.

Warum wir singen? -

Singen hilft lebendige Kräfte wecken und entwickeln.

Betrachten wir den Kreis der Singenden: werktätige Menschen, Arbeiter, Handwerker, Beamte usw. — in ihren Arbeitsstätten ist meist wenig Raum für persönliche Gestaltung. Bei vielen berufstätigen Menschen beansprucht der Arbeitsvorgang nur einen Teil der inneren Kräfte, die andern verkümmern. Darum müssen wir in unserm Singkreis an dem Aufbau eines zweiten, tieferen Lebens arbeiten.

Ziel muß sein: Aeußerung des gesamten inneren Lebens in musikalischer Gestaltung mit dem vollen Ernst einer Lebensaufgabe.

Im Lied ist das seelische Erleben zu einer Form verdichtet, die durch ihr Dasein ein gleiches Erleben im Singenden wachzurufen vermag. Vorausgesetzt, daß er die richtige Haltung, Stellung dem Kunstwerk gegenüber einnimmt.

Wichtig ist, daß der Dirigent es versteht, den singenden Menschen zur inneren Haltung, Sammlung, Gewissenhaftigkeit zu bringen.

Auswendig singen

„Ich singe, wie der Vogel singt!"

Unter den mancherlei Mitteln und Mittelchen, durch welche sich die Leistungsfähigkeit eines Chorkörpers in ungeahntem Maße heben läßt, steht das Auswendigsingen unbedingt obenan. Wenn trotzdem so selten zu solchem Talisman des Gesanges gegriffen wird, so erklärt sich dies aus der allgemein verbreiteten Irrlehre, daß die Abneigung der Sänger wie Chormeister gegen das Auswendigsingen begründet oder doch unüberwindlich sei. Aus eigener jahrelanger Erfahrung heraus darf ich mit gutem Gewissen behaupten, daß sich Sänger wie Sängerinnen und die Chormeister bei gutem Willen sehr wohl mit dem Auswendigsingen befreundeten und dann gar nicht mehr mit Notenblättern arbeiten wollen, so sehr sind ihnen die vielfältigen Vorteile dieser Sangesweise mittlerweile zum Bewußtsein gekommen. Ueber Nacht geht eine solche Umstellung freilich nicht von statten, wohl aber bei geschickter Führung viel rascher und schmerzloser, als es die Sänger gemeiniglich annehmen. Eigentlich müssen ja sowieso alle Sänger, wenn ein Chor „sitzt", ihre Stimmen fast auswendig können. Sie dürfen nur die Noten als Gedächtnishilfen benützen, wenn sie wirklich ihrem Chorleiter die nötige Aufmerksamkeit schenken wollen. Von solch unbewußtem zum bewußten Singen ohne Noten ist dann der Schritt gar nicht mehr groß, nur fürs erste noch ein bißchen kühn. Allein auch hier ist frisch gewagt schon mehr als halb gewonnen.

Die gewaltigen Vorteile des Auswendigsingens liegen so sehr auf der Hand, daß es wohl genügt, sie einfach aufzuzählen. Vor allem ist es so und nur so möglich, alle vorhandenen Kräfte wirklich restlos auszuwerten, was gegenwärtig mehr denn je Gebot der Stunde scheint. Da alle Hemmungen und Ablenkungen durch das Notenblatt bei freiem Vortrag wegfallen und sich rein triebhaft schon alle Sänger völlig auf ihren Leiter einstellen können, so ist es diesem möglich, auch wirklich das Letzte aus seinen Getreuen herauszuholen, und die feinsten Abschattungen des Ausdruckes, der Tonstärke, des Zeitmaßes aus der Stimmung des Augenblickes zu schöpfen, ohne einer sklavisch eingepaukten Auslegung ängstlich folgen zu müssen. Dadurch lassen sich auch die einfachsten musikalischen Gebilde, sofern sie eben überhaupt inneren Wert besitzen, ja sogar einstimmige Lieder, noch zu wahren Kleinkunstwerken des Vortrages ausschleifen. Der Sänger — welcher am besten gleich von Anfang an die Partitur in die Hand nimmt — lernt beim Auswendigsingen auch viel mehr als sonst auf das Gewebe der einzelnen Stimmen achten und sich der Gesamtheit einfügen; er dringt dabei auch viel tiefer und inniger in den Geist des Werkes ein. Durch das Auswendigsingen wird der Sänger ferner unabhängig vom Notenblatt und damit von Beleuchtung, Begleitung, ja selbst von der Leitung, wenn es einmal nicht anders geht. Langsam aber sicher erarbeitet sich derart der auswendig singende Verein einen wirklich jederzeit aufführungsbereiten Grundstock von Chören und bleibt bei halbwegs erträglicher Stimmverteilung selbst in kleinem Kreise noch gut sangesfähig.

Allerdings müssen einige Gesichtspunkte stets beachtet werden, soll das Auswendigsingen wirklich zum Vorteil des Vereins werden. Zunächst einmal darf der jeweils gewählte Chor ja nicht die Auffassungs- und Leistungsfähigkeit der Sänger übersteigen oder ihre Kräfte auch nur überspannen. Dann muß zunächst der Chorleiter selbst mit gutem Beispiel vorangehen und sich den Chor wirklich in allen Stimmen zu eigen machen. Wer selber die Nase immer in der Partitur stecken hat, darf natürlich von seinen Gefolgsleuten keinen Verzicht auf die Notenblätter fordern. Die Sänger müssen sich wirklich ehrlich bemühen, Wort und Weise ihrer Stimmen tatsächlich völlig auswendig zu beherrschen und nicht durch allerlei Mätzchen wie Hilfszettel, versteckte Noten und Aehnliches sich selbst betrügen. Da die musikalische Veranlagung wie Ausbildung unter unseren Sängern höchst verschieden bleibt, so wird das Einüben der auswendig zu singenden Chöre besonders am Anfang ja nicht überstürzt werden dürfen, sondern nur schrittweise erfolgen können. Nicht viel, sondern gut muß die Losung sein. Es hat doch auch tatsächlich weit mehr Wert, wenn der Verein über wenige aber wirklich gut gebrachte Chöre verfügt, als wenn er vielerlei Chöre studiert hat, aber keinen Chor ohne Vorbereitung bringen kann. Erst muß es inwendig klingen, dann er kann man es auswendig singen!

Ehrenmal für Professor Josef Schwartz

Die Gemeinde Gohr bei Neuß, der Geburtsort des im Sommer 1933 verstorbenen Altmeisters und langjährigen Dirigenten des Kölner Männergesangvereins, Professor Josef Schwartz, plant die Errichtung eines Ehrenmals für ihren großen Sohn. Bis in sein hohes Alter bewahrte Schwartz seiner Geburtsstätte eine treue Anhänglichkeit, besuchte sie oft, und tauschte mit alten Bekannten Erinnerungen aus. Eine Gedenktafel ließ der Gemeinderat schon vor einiger Zeit an dem Geburtshause anbringen, jetzt soll in dessen unmittelbarer Nähe, am sogenannten Josef-Schwartz-Berg, ein würdiges Ehrenmal folgen. Da die nicht geringen Kosten von der 750 Seelen zählenden Gemeinde allein nicht aufgebracht werden können, wandte man sich an den Kölner Männergesangverein, der sich gern bereit erklärte, sein Teil mitbeizutragen an der Aufbringung der Mittel. Zwei seiner Mitglieder, Bildhauer Albermann und Architekt Willach, haben die Ausarbeitung eines Entwurfs in uneigennütziger Weise übernommen. Ein Konzert zugunsten des Baufonds hat bereits im Dezember unter Mitwirkung zahlreicher Kölner Vereine in der Großen Messehalle stattgefunden, in Kürze veranstaltet der Kölner Männergesangverein ein eigenes für diesen Zweck in Neuß.

Teilnahme am Wertungssingen in Heilbronn

Aus unserem Gebiet haben sich als Teilnehmer am Wertungssingen beim Heilbronner Sängerfest folgende Vereine gemeldet:

In Abt. 1 (einfacher Volksgesang): Sängerbund Grunbach „Nun schwingt sich wieder" von H. Süßmuth; Germania Schömberg „Dem Vaterland" von H. Ottenwälder; Liederkranz Rotzwag „Ich hört ein Sichlein" von H. Heinrichs; Eintracht Schmie „In der Ferne" von Fr. Silcher; Liederkranz Vaihingen/Enz „Sturmlied" von W. Jung.

In Abt. 2 (gehobener Volksgesang): Liederkranz Engelsbrand „Am Neckar, am Rhein" von Fr. Kücken; Liederkranz Herrenberg „Lied Rechbergscher Reiter" von Zureich; Liederkranz Maulbronn „Feldeinsamkeit" von E. Wendel; Männergesang-Verein Liederkranz-Freundschaft Neuenbürg „Jubiläumsgesang" von Stange; Liederkranz Holzgerlingen „Der Bergstrom" von L. Baumann.

In Abt. 3 (einfacher Kunstgesang): Liederkranz Dürrmenz-Mühlacker „Die Ablösung" von Hermann; Liederkranz Wildbad „Am Bergstrom" von E. Köllner; Liederkranz Calw „Morgenlied" von Rudolf Buck; Männergesangverein Mühlacker „Ueber Nacht" von F. W. Riemeyer.

In Abt. 4 (schwieriger Kunstgesang): Sängerbund Birkenfeld „An stürmender See" von W. Sturm; Eintracht-Harmonie Stuttgart-Zuffenhausen „Der Feuerreiter" von M. Neumann.

Jedem Sänger sein Bett!

Der Wohnungsausschuß für das 33. Allgemeine Liederfest des Schwäbischen Sängerbundes, das vom 27. bis 30. Juli ds. Js. in Heilbronn a. N. stattfindet, nimmt sich mit besonderer Energie der Unterbringung der Tausende von Sängern und Festgäste an, die in den letzten Julitagen in Heilbronn zu erwarten sind.

Massenquartiere sind nicht beliebt; sie beeinträchtigen die Stimmung der Festteilnehmer so sehr, daß diese in vielen Fällen auf das Fest lieber verzichten, um den Mißlichkeiten eines solchen Nachtquartiers aus dem Wege zu gehen. Deshalb hat der Wohnungsausschuß den Grundsatz aufgestellt:

Jedem Sänger sein Bett!

Die Sänger, die ja ihren Festbeitrag zahlen, sollen nach Möglichkeit in Bürgerquartieren in Heilbronn und nächster Umgebung untergebracht werden, soweit nicht die Gaststätten sie beherbergen können. Von Massenquartieren will man absehen. Im Notfall wird man Gruppenquartiere in größeren Zimmern einrichten, wobei die Belegung eines Zimmers höchstens 4—8 Personen betragen dürfte, und jeder Sänger doch sein bequemes Bett bekommt.

Kreisfahnen und Hakenkreuzwimpel für Vereinsfahnen

Bis zum Heilbronner Liederfest hat sich jeder Kreis, auch wenn er bereits eine andere Kreisfahne besitzt, eine Hakenkreuzfahne zu beschaffen. Diese wird neben der seitherigen Kreisfahne getragen und darf weder Spiegel, noch Aufschrift oder Fransen aufweisen. Jeder Bundesverein ist verpflichtet, an seiner Fahne ein Hakenkreuzfahnenband zu führen, den Vereinen ist eine besondere Hakenkreuzfahne nicht gestattet. Die Bundesführung beabsichtigt, die Fahnenbänder, auch der Verbilligung wegen, den Vereinen zum Selbstkostenpreis zu liefern; der Preis ist allerdings noch nicht bekannt. Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle in Heidenheim, ebenfalls bis 15. März ds. Js.

Die neue Gliederung des Schwäb. Sängerbundes

Der Schwäbische Sängerbund bildet im Gebiet des Deutschen Sängerbundes den Sängergau XVI, Schwaben, bestehend aus den Ländern Württemberg und Hohenzollern. Bundesführer: Innenminister Dr. Jonathan Schmid, Stuttgart; Ehrenbundesführer: Oberbürgermeister Eugen Jaeckle, Heidenheim; Führerrat: Stellv. Bundesführer: Direktor K. Autenrieth, Bad Cannstatt; Bundesschatzmeister: Oberrechnungsrat Wirth, Stuttgart; Bundeschormeister: Musikdirektor Nagel, Eßlingen a. N.; Beiräte: Oberstudiendirektor Blankenhorn, Ehingen a. Donau; Fabrikdirektor Frey, Ulm a. D.; Fabrikant Fritz Kiehn, Trossingen; Hauptlehrer Rauschnabel, Schnaith i. R.

Musikbeirat: Musikdirektor Nagel, Eßlingen a. N.; Reallehrer Hugo Herrmann, Reutlingen; Musikdirektor Arnold, Ludwigsburg; Oberreallehrer Baur, Gmünd; Reallehrer Ganser, Bad Cannstatt; Musikdirektor Kieß, Stuttgart; Musikdirektor Zipperer, Heilbronn a. N.

Führerversammlung: Zur Führerversammlung gehören außer den obengenannten Stellen noch die Führer nachstehender 18 Kreise (früher 26): Donaukreis, Enzkreis, Hohenloher Kreis, Hohenstaufenkreis, Kniebis-Nagold-Kreis, Kochertreis, Neckarkreis, Oberschwabenkreis, Ostkreis, Otto-Elben-Kreis, Schillerkreis, Schwarzwaldkreis, Silcherkreis, Stuttgarter Kreis, Teck-Neckarkreis, Uhlandkreis, Ulmerkreis, Zollernkreis.

Bundesbeitrag

Den Bundesvereinen gebe ich davon Kenntnis, daß laut Anordnung des Deutschen Sängerbundes für jeden Sänger und jede Sängerin, und zwar vom 1. Januar 1934 ab auch für Erwerbslose und Ehrenmitglieder der Betrag von 1.20 RM. an die Kreiskasse abzuführen ist. Hiervon verbleiben den Kreisen je 20 Pfg. pro Sänger oder Sängerin, während 1 RM. an unsere Bundeskasse abzuführen ist, welche hiervon wieder 70 Pfg. an den Deutschen Sängerbund, und zwar 30 Pfg. Mitgliedsbeitrag, 30 Pfg. Musikschutzgebühren und 10 Pfg. für Grenz- und Auslandsdeutschtum abzuliefern hat. Nach den Kreissatzungen ist dieser Beitrag bis 1. April ds. Js. zur Zahlung fällig. Angesichts der durch die Notengabe außerordentlich beanspruchten Mittel der Bundeskasse muß auf der Einhaltung dieses Termins unbedingt beharrt werden. Ich bitte deshalb alle Bundesvereine um pünktliche Zahlung. Die Bundeskasse hat Postscheckkonto Nr. 2567 und Girokonto bei der Städt. Girokasse Stuttgart Nr. 6333.

Bundesschatzmeister Wirth.

Den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes und das Ehrenzeichen des Schwäbischen Sängerbundes für 50jährige Sängertätigkeit erhielten im vergangenen Jahre bis zum heutigen Tage 54 Sänger. Im ganzen wurden diese Ehrungen bis jetzt an 310 Sänger verliehen.

Den Ehrenbrief des Schwäbischen Sängerbundes für 40jährige aktive Sängertätigkeit erhielten im vergangenen Jahre bis zum heutigen Tage 207 Sänger. Damit ist die Zahl der Inhaber dieses Ehrenbriefes auf 1304 gestiegen. Das nennt man Sänger- und Schwabentreue, die im Nächsten den Bruder sieht.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw